

## Darre über Bauerntum und Stammeseigenart

Bei der Feier zur Erinnerung an den Freiheitskampf der Stedinger Bauern gegen den Bischof von Bremen hielt Reichsbauernführer und Ernährungsminister Darre am Sonntag in Altenfeld eine Rede, in der er nach einem Rückblick auf die Bauernkämpfe der vergangenen Jahrhunderte u. a. ausführte:

Ehe es eine deutsche Wissenschaft in Deutschland gab, war der deutschgermanische Bauer schon da und bewahrte sich sein Wesen und seine Art. Wenn wir heute von deutschen Stämmen sprechen, von deutscher Eigenart, dann ist es zwar gebräuchlich, diese Stammeseigenarten in Verbindung zu bringen mit den Grenzen der Gebietsfürstentümer, wie sie als deutsche Länder heute noch bestehen. Das ist logisch so weit gegangen, daß man dem Nationalsozialismus vorreden wollte, die Grenzen der süddeutschen Länder seien „gottgewollt“. Dabei tritt insbesondere für Bayern, Württemberg und Baden der Unfug dieser Bedeutung besonders handgreiflich zutage, weil diese Grenzen wirklich von Napoleon dem Ersten gezogen worden sind. Das, was die Eigenart dieser einzelnen Landschaften erhielt und ihnen ihr Gepräge gab, war das in ihnen sich erhaltende Bauerntum. Auf den alten Bauernhöfen erhielt sich die Stammeseigenart des deutschen Menschen. Auf den deutschen Bauernhöfen ist die Einigkeit einer Stammeseigenart verankert. Es ist schon richtig, wenn in Süddeutschland vor wenigen Wochen jemand sagte, daß das Reichserbhofgesetz mehr die Erhaltung der Stammeseigenart gewährleisten würde, als irgend ein Länderpartikularismus je könnte. In keinem Stand ist die Vielgestaltigkeit des Wesens so ausgeprägt vorhanden wie im Bauernstand. Kein Stand aber hat trotz aller Verschiedenheiten der Landschaft und Stammeseigenart in seinem tiefsten Untergrunde doch so viel Gemeinsames wie gerade das deutsche Bauerntum untereinander. Nun kommen gewisse Kennzeichnungen und weisen auf die Main- und Elblinie hin. Das deutsche Bauerntum hat als solches weder etwas mit der Mainlinie noch mit der Elblinie zu tun! Diese beiden sind ein künstliches Produkt derer, die daran interessiert waren, das deutsche Volk sich nicht als Einheit empfinden zu lassen. Aber das deutsche Bauerntum ist von diesem Vorwurf reiflos freizusprechen.

Für das deutsche Bauerntum war der Begriff der Elblinie als solcher nicht vorhanden, erst als in Ostelbien Tausende deutscher Bauern von der Eigenart ihrer Rittergutsbesitzer bestrahlt wurden. Ist auch wieder im deutschen Volk eine Elblinie entstanden. Nach allem wird klar, daß eine deutsche Geschichte gar nicht geschrieben werden kann, wenn sie nicht von der Geschichte des deutschen Bauerntums ausgeht.

Der Reichsbauernführer ging dann ausführlich auf den Freiheitskampf der Stedinger Bauern ein. Die Verteidigung der Stedinger Bauern hatte mit einem zellulösen Grunde nichts zu tun und war ausschließlich das Ergebnis ichtiger Herrschergeilheit eines sich in die Politik einmischenden Kirchensoldaten. Schließlich warnte der Reichsbauernführer monarchistische Kräfte, die glauben, auf den Willen des deutschen Bauerntums verweisen zu können, das wieder die Rückkehr seiner Gebietsfürsten wünsche. Wir Bauern haben nicht das geringste Interesse mehr, unser Blut für irgend eine dynastische Sonderpolitik herzugeben und wir hoffen alle die abgrundtiefe, die ihre Führung nicht ausschließlich auf das deutsche Volk stützen. Dazu kommt dann noch die eine Tatsache, das wir mit dem besten Willen nicht einsehen, warum wir uns Leute zurückholen sollen, die uns im Augenblick unserer größten Gefahr verlassen haben! Wir Bauern sind in den darauf folgenden Jahren um ein Haar

an diesem Experiment gestorben. Daß wir trotzdem nicht starben, verdanken wir nicht der Eigenliebe der Herren, die uns 1918 verließen, sondern verdanken wir nur dem Bauernspröß Adolf Hitler, der den Hut hatte unter Panier zu ergreifen und uns wieder Lebensmöglichkeiten zu verschaffen.

## Mussolini mahnt nochmals

Rede vor der Abgeordnetenkammer

Rom, 28. Mai. Am Samstag hielt Mussolini vor der Abgeordnetenkammer eine zweieinhalbstündige Rede, in der er sich mit der wirtschaftlichen, finanziellen und politischen Lage Italiens beschäftigte. Er verteidigte die Maßnahme der Konversion der Wertpapiere. Die gegenwärtige Zahl der Beamten könne nicht vermindert werden. Die letzten Kürzungen der Beamtengehälter seien leider notwendig gewesen. Die Minister bezügelten heute weniger als im Jahre 1914. Er selbst habe bereits im Jahre 1928 auf alle Bezüge verzichtet. Von einer Inflation sei nichts zu gewinnen, man müsse vielmehr an dem Goldstand festhalten. Die Staatsfinanzen und die Handelsbilanz müßten ausgeglichen werden. Der Fehlbetrag in beiden sei nicht auf die Stabilisierung der Lira, sondern auf die Weltkrise zurückzuführen. Der Fehlbetrag des laufenden Haushaltsjahres betrage 4 Milliarden Lire (rund 550 Millionen RM.). Seit 1914 betrügen die Schulden 77 Milliarden Lire. Für 1934/35 sei in der Handelsbilanz ein Fehlbetrag von 3 Milliarden Lire (656 Millionen RM.) zu erwarten. Die Einnahmen könnten schwer erhöht werden, da man jetzt den Steuerzahler schonen müsse. Man müsse ihm Erleichterungen gewähren, da er sonst zusammenbreche. Also heißt es sparen. Die üble Lage der Handelsbilanz sei entweder auf die Höhe der Erzeugungspreise oder auf die Güte der Ware zurückzuführen. Die Inlandspreise müßten den Weltmarktpreisen angepaßt werden, d. h. abgebaut werden. Davon dürften künftig nur im Interesse des Außenhandels eingewechselt werden. Um den Arbeitern größere Arbeitsmöglichkeiten zu geben, müsse selber der Lohn gekürzt werden. (In diesen Tagen sind bereits die Arbeitslöhne um 7 bis 8 v. H. gesenkt worden.)

Für die Marine und die Luftfahrt würden je 1 Milliarde Lire (etwa 213 Millionen RM.) in den Haushalt einzusetzen werden, die sich auf sechs Jahre verteilen und zur Erneuerung des Linienverkehrs- und Flugzeugmuttergeschiffsmaterials dienen. Der Wirtschaftskrieg, in dem man sich augenblicklich befinde, werde durch die vielen politischen Reichungsfäden verstärkt. Mussolini erwähnte dabei die Saarfrage, die Donaufrage, die Abrüstungsfrage und den Fernen Osten. Europa stehe am Scheidewege, so schloß Mussolini. Entweder es treibe eine praktische Politik oder es gebe das Steuer aus der Hand. Der Krieg mache erst den Mann, wie das Mutterwerden die Frau. Er glaube nicht an die Möglichkeit eines ewigen Friedens, der auf die Grundtugenden des Mannes, die sich nur im blutigen Ringen entfalten, verflechtend und vernichtend wirken würde. Das italienische Volk werde in der Aristokratie des Vittorenbündels zusammenhalten. Die Rede Mussolinis wurde mit großen Ovationen aufgenommen.

Die „Gazetta del Popolo“ überschreibt ihren Kommentar: „Mahnung an Europa“. Die wirtschaftliche Krise, schreibt sie, biete Aspekte, die einen Aufschwung erhoffen lassen können, aber dieser Aufschwung sei abhängig von der politischen Frage: Krieg oder Frieden? Hier habe der Duce in wirkungsvoller Weise dargelegt, wie der Faschismus den Schwierigkeiten und Gefahren gegenüberstehe. Die italienische Doktrin halte

den ewigen Frieden für ausgeschlossen, und wenn sie auch den Frieden erhoffe, so sei man doch gerüstet zum Kriege. Die Mahnung für das alte Europa sei, entweder eine einheitliche und kontinentale Politik zu treiben, oder aber das Steuer der internationalen Politik werde seiner Hand entgleiten und an die Vereinigten Staaten oder Japan übergehen.

## Französischer Ozeanflug

Paris, 28. Mai. Die bekannten französischen Piloten Codos und Koffi sind am Sonntag früh 4 10 Uhr Pariser Zeit zu einem Flug über den Atlantik aufgefliegen und näherten sich am Montag vormittag der Küste von Newfoundland. Die beiden Piloten hoffen den von ihnen selbst aufgestellten Weltrekord für Langstreckenflug brechen zu können.

Codos und Koffi landeten am Montag mittag auf einem geringfügigen Motorhafen und daß sie verladen würden, ihn in der Luft zu beheben, andersfalls würden sie auf dem Floß-Bennet-Flugplatz in Neuvort landen. Der Flugplatz hat daraufhin Landungsarbeiten für die beiden Piloten getroffen.

## Codos und Koffi gelandet

Neuvort, 28. Mai. Wie aus Washington gemeldet wird, ist bei der Flottenleitung eine Meldung der Küstenwache eingegangen, wonach die beiden französischen Piloten Codos und Koffi um 16 Uhr MEZ in Massachusetts in der Nähe von North Truro gelandet sind.

## Weitere Anschläge in Oesterreich

Wien, 28. Mai. Aus den Bundesländern liegen Meldungen über eine Reihe neuer Bombenanschläge vor. So wurden in Linz beim Jugendtreffen zwei Bomben zur Explosion gebracht, die eine vor einer Schule, die andere in der Wohnung eines Professors. Die Wohnung wurde vollständig zerstört. Ebenso ist in Braunau am Inn ein dritter Anschlag gegen das Wasserwerk verübt worden. Der Betrieb soll für Monate gesperrt sein. Die Behörden haben militärische Sicherheitsmaßnahmen ergriffen. Weiter haben Kommunisten in Bischofshofen das Denkmal des Kaisers Franz Joseph mit roter Farbe angestrichen und am Denkmal die Inschrift „Nie wieder Krieg“ angebracht.

Die sich in den letzten Wochen häufenden Anschläge und Attentatsversuche verschiedener Art lassen darauf schließen, daß der aufgelöste, aber geheim noch weiter bestehende Republikanische Schutzbund gemeinsam mit kommunistischen Elementen jetzt auf der ganzen Linie zu größeren Einzelaktionen vorgegangen ist. Es besteht allseits der bestimmte Eindruck, daß überall im Lande gut ausgebildete Terrorgruppen tätig sind die durch Bombenanschläge und Sprengungen allgemeine Beunruhigung hervorzurufen suchen.

## Verbot der Kommunistischen Partei in Danzig

Danzig, 28. Mai. Der Danziger Polizeipräsident hat am Montag vormittag die Organisation der Kommunistischen Partei im Gebiet der Freien Stadt Danzig verboten. Das Verbot ist auf Grund des Vereinsgesetzes erfolgt, nachdem durch verschiedene Gerichtsurteile in letzter Zeit einwandfrei erwiesen worden ist, daß die Kommunistische Partei in Danzig gegen die Strafgesetze verstoßen hat. Insbesondere ist der Kommunistischen Partei nachgewiesen worden, daß sie planmäßig die Bildung bewaffneter Haufen betrieb.

## Große Rosinen

Ein Roman aus Berlin von Georg Wallentin

8. Fortsetzung

„Na... denn wirste woll bald Zeneralfeldmarschall find“, riefte Luz. „Bei deine Bildung!“  
„Wenn du damit durch die Friedrichstraße gehst, machst du ja die Autos scheu!“ sekundierte ihm Bielefeld.  
Knoke war in seiner Amtswürde gekränkt. Er maß den Obergefallen von oben bis unten und fuhr ihn gereizt an: „Ich habe mir Ihre plumpen Vertraulichkeiten schon oftmals verboten, Herr Bielefeld!“ (Wenn er erregt war, fieszte er seinen Duzfreund immer.) „Aber Sie sind ja so dickfellig, daß man aus Ihnen Kanonenkiesel machen kann.“  
Luz mißte sich ein.  
„Weeste, Frihe, du mußt ihm die Trobheit nich iedelnehm'n. Adolar weest nich, wat er will. Er is verliebt und Verliebte sind doch nie ganz ernst zu nehm'n.“  
„So?“ sagte Bielefeld neugierig. „Wer ist denn die Glückliche?“  
Geschmeichelt warf sich der verliebte Konditor in die Straß.  
„Eine Chantantjüngerin“, gab er stolz zur Antwort.  
„Ein pompöses Weib.“  
„Wo hast die denn kennen gelernt?“  
„Auf'm Bühnenball in den „Artusjalen“.“  
„Donnerwetter, du gehst aber ran.“  
„Morgen geht sie in den Zoologischen Garten, da gehe ich auch hin.“  
Bielefeld grientete.  
„Das ist recht, aber nimm dich in acht, daß sie dich nicht mit'm Kamel verwechselt.“  
Adolar, der sich während dieser Unterhaltung wieder gesetzt hatte, sprang wütend auf. Er stieß wie ein wütender Vater auf den lachenden Obergefallen und schrie zornig: „Herr Bielefeld!“ (Er fieszte schon wieder.) „Sie sind... Sie...“  
Bielefeld sah ihn treuherzig an. Das entwarfnete ihn. Seine Erregung verflug im Nu und ruhig fuhr er fort:

„Rein! Wie sagte gestern unser Heilsunteroffizier in der Instruktionstunde zu mir Heilsgemeinen? ... Du sollst stets deinen Jörn bemessern, und so dich jemand fränkt, so sollst du ihn freischeln ... Herr Bielefeld, betrachten Sie sich von mir gestreichelt.“  
Würdevoll schritt er aus der Tür. Das wiederholte Gelächter der beiden Altrüder konnte ihm nichts mehr anhaben. Er war als Heilsoldat gefest gegen die Anzapsungen gewöhnlicher Sterblicher.  
„Der Bengel wird ooch alle Dage verdrehter“, meinte Luz, der inzwischen seine Arbeit wieder aufgenommen hatte. Auch Bielefeld war an den Badofen getreten, die Arbeit begann wieder.  
Die Klingel des Haustelephons erklang. Max Lehmann ließ melden, daß er beabsichtige, die Feinbäckerei zu besichtigen.  
Bielefeld setzte sich die Bäckermilch gerade und zapfte seine Schürze glatt. Ihm war plötzlich ganz eigen zumute. Das bevorstehende Wiedersehen mit seinem ehemaligen Spiel- und Schulkameraden brachte ihn doch etwas aus der Fassung.  
Ob der neue Prinzipal ihn wohl wieder kennen würde? Die Klust war eigentlich zu groß. Der Erbe war jetzt Besitzer der ganzen Betriebe, und er selbst bloß der Sohn des verstorbenen Altgefallen Bielefeld. Ob Max wohl vergessen hatte, daß sie beide vor langen Jahren zusammen einmal Murmel gespielt hatten?  
Ganz weich wurde seine Stimmung und seine Stimme zitterte, als er Luz leise fragte:  
„Ob er... mich... wohl wiedererkennen wird?“  
„Warum denn nich, Frihe! Wat der Chef is, der is jarnich' stolz! Und... weeste, heite hat er ja ooch noch keen Frund uff wat stolz zu sin! Wat unse Firma is... nu, die muß er ersicht mal wieder een paar Stockwerke höher bring'!“  
„Unsere Firma freht glänzend da?“  
„Unse Firma kann bei die schlechte Ware, die wir in die letzte Zeit jehesert haben nich jut dastehen! Aba keene Sorje nich, Frihe... der Junge is jut, große Klasse... der schmeißt den Laden schon! Und an uns solls doch nich liegen!“

„Janz bestimmt nich, Luz!“  
Das Gespräch brach ab, denn der Chef war gekommen. Max war in den Badraum getreten und schlug dem verächtelt dastehenden Bielefeld kräftig auf die Schulter.  
Fest nahm er dessen ausgearbeitete Bäderhände in die seinen und blinnte ihm in die treuen Freundesaugen, aus denen sich leise eine Träne stahl.  
„Bielefeld... Frih... altes Nilspferd... du siehst ganz so dumm aus wie früher“, sagte er frohgelant.  
Bielefeld strahlte über das ganze Gesicht.  
Ja... der Max... das war ganz der alte geblieben. Das war der Ton, den er an ihm gewohnt war. Und doch erschien er ihm als ein anderer. War das nun die Distanz zwischen dem Brotherrn und dem einfachen Bäckergefellen, die nicht gleich zu überbrücken war oder etwas anderes?  
Er schwieg zunächst verlegen, gluckte ein paar mal, endlich kam es frohweise über seine Lippen: „Sie... Sie... sind zu güttig... Herr Lehmann!“  
Maxens Miene wurde ernster, und sichtlich überrascht sagte er:  
„Sie...? Was heißt denn das? Lieber Frih, das lasse nur lieber zuhause. Ich denke, wir bleiben bei dem vertraulichen Du von früher. Wir waren doch immer gute Freunde, denk ich, was? Wir haben doch zusammen die Schulbank gedrückt.“  
„Na ja... aber bloß bis Quinta.“  
„Richtig, da hast du vier Jahre drin gefessen, ich glaube immer als lechter; wir nannten dich den erblischen Ultimus.“  
Bielefeld leuchtete in der Erinnerung an die nette Schülerzeit.  
„Ach ja, es war schön. Als ich wieder sitzen blieb, da wurde meinem Alten die Sache zu bunt. Er verzichtete auf die Ehre, mich als Professor zu sehen und gab mich hier in die Lehre.“  
„Wo du als tüchtiger Obergefelte vollkommen an deinem Platz bist.“  
Geschmeichelt sah Bielefeld vor sich nieder, dann sagte er:  
„Ich danke Ihnen... dir... und ich habe Ihnen... dir... dir noch garnicht gratuliert, Max!“  
(Fortsetzung folgt.)

# Turnen, Spiel und Sport

Vom Turnverein

Der vergangene Sonntag stand wieder mal ganz im Zeichen der Leibesübungen, der Spiele. Einerseits hatte der Turnverein für Handball den Tu. Cannstatt, eine erstklassige Mannschaft verpflichtet, andererseits wurde die Rückrunde im Faustball von den Vereinen Altensteig, Baisersbrunn, Ebdhausen, Freudenstadt I und Alte Herren, Pfalzgrafenweiler und Dord hier ausgetragen. So war es möglich, beide Spielarten in ihrem hohen Wert kennen zu lernen und jeder ernsthaftes Publikum mußte sich begeistern. Faustball ein schönes, ruhigeres, körperbildendes Spiel, für alt und jung, für Männer und Frauen gleich gut geeignet; Handball, ein schönes, raffiges Kampfsport, das den Menschen in allen Teilen erfasst und ebenso Harmonie in Körper und Geist im besten Sinne darstellt.

Im Faustball war das Ergebnis: Kreisfl. I: Freudenstadt I 18 Punkte; Ebdhausen 11 P.; Altensteig 10 P.; Freudenstadt Alte Herren 8 P.; Baisersbrunn 2 P. Kreisfl. II: Freudenstadt II 14 Punkte; Pfalzgrafenweiler 10 P.; Dord 0 P.

Begeistert konnten im allgemeinen alle Spiele, besonders aber bei den Alte Herren von Freudenstadt erwähnt, das dazu beitragen wird, auch am diesigen Platz das Faustballspiel für ältere Generationen aufzunehmen.

Turnverein Cannstatt I — Turnverein Altensteig I 15:4  
Turnverein Cannstatt II — Turnverein Altensteig II 10:2

Die Handballspiele erfüllten die in sie gesetzten Hoffnungen voll und ganz. Der Turnverein Cannstatt zeigte sich einer sehr guten Gauflusmannschaft würdig. Er lieferte ein Vorbild im besten Sinne des Wortes und gespannt folgten denn auch die zahlreichen Zuschauer den Spielen. Die zweiten Mannschaften lieferten das Bestspiel und gaben sich auf beiden Seiten alle Mühe. Das Ergebnis kam für Altensteig nicht überraschend. Die Hauptsache sind nicht Punkte, sondern ein schönes Spiel, das einen günstigen Einfluß auf Körper und Geist hat.

Die ersten Mannschaften lieferten ein Treffen, das Freundschaft und Kampf in ein schönes Verhältnis brachte. Das Altensteig gegen die Gauflusmannschaft des Tu. Cannstatt nicht aufkommen konnte, war jederzeit klar. Cannstatt zeigte in allen Teilen ein Spiel, das jedermann für den Handball begeistern mußte. Ein vorzügliches Stellungsspiel, jeder Mann auf seinem Platz. Ballführung, genaue Ballabgabe, schönes Zusammenwirken, ein ausdauerndes Stürmerpiel und ein Torwart von Format, die Ruhe selbst. Altensteig zeigte auch schöne Leistungen, zumal die Handballrunde vormittags schon allerhand an die Turner stellte. Das Spiel sollte für Altensteig von vornherein ein Lernspiel und Vorbild sein darstellen. Was Altensteig besonders zu erlernen hat, Ballführung, Freistellen des einzelnen, und keine Zusammenballung im Sturm auf die Mitte, sondern auseinanderziehen, wie es Cannstatt so glänzend gezeigt. Im ganzen Spiel herrschte eine bewundernswürdige Flüssigkeit. Der bekannt gute Schiedsrichter Hering tat das seine. Das Endergebnis war 4:16 für Cannstatt. So zeigte sich Cannstatt als Meister, jedoch nicht nur im Turnischen, sondern auch im Gesellschaftlichen, denn das gemüthliche Beisammensein im Traubensaal am Samstag gaben den Beweis. Unerwähnte turnerische Fröhlichkeit in allen Teilen und dazu noch die Altensteiger Gastfreundschaft der Quartiergeber, denen der Turnverein noch besonders seinen Dank ausspricht. Der Sonntag war noch mit Besichtigungen des Städtchens ausgefüllt. So verlief der Turnabend und die Austragung von Faust- und Handballspielen in allen Teilen wohlwollend. Möge die Veranstaltung der Vorkommnisse gezeigt haben, wie wertvolle Arbeit die Deutsche Turnerschaft für Volk und Vaterland leistet und mögen ihr aus diesem Sinn heraus neue aktive und fördernde Glieder zugeführt werden.

Kommt zum Turnen, kommt zum Spiel, holt Euch Kraft durch Freude!

Sportverein Altensteig I — Fußballverein Calw I 2:3  
Sportverein Altensteig II — Fußballverein Calw II 0:1

Fußball. Mit zwei knappen Resultaten endeten die Spiele gegen Calw. Die erste Mannschaft durfte das Spiel, welches 16 Minuten vor Ende noch 2:1 für Altensteig stand, niemals verlieren. Dedungsfehler und vor allen Dingen zwei große Fehlentscheidungen des Schiedsrichters brachten Altensteig um Sieg und Punkte. Ueber das Spiel selber ist zu sagen, daß auf beiden Seiten kein rechter Zug im Spiel war. Calw führt durch Kopfstoß 0:1, Altensteig kann bald darnach durch Halblinks ausgleichen. Nach der Pause läuft das Spiel noch mehr ab und man ist schon auf das 1:1 als Endergebnis eingerechnet, als Rechtsaußen Altensteigs durchbricht und aus vollem Lauf den Führungstreffer für Altensteig schießt. Und nun hätte A. das tun sollen, was auch unsere großen Mannschaften in diesem Falle tun, die Halbstürmer zurückzunehmen und auf Halten spielen. Weil dies nicht geschah, konnte Calw mit seinem Endpunkt noch Sieg und Punkte holen. Das Ausgleichstor resultiert aus einem Strafstoß, welchen allerdings der Schiri nicht geben darf, weil er vorher einen solchen gegen Calw verhängen muß. Das dritte Tor, vom Rechtsaußen Calws geschossen, war ein klares Abfektort, doch darf man nicht vergessen zu erwähnen, daß auch unsere Dedung an dieser Stelle Fehler gemacht hat. H. H.

## Deutschlands Sieg gegen Belgien

Im betriebl. Betto-Stadion waren 8000 Personen zum Kennen Deutschland — Belgien erschienen. Eine erbarmsvolle italienische Sonne brannte. Die deutsche Mannschaft stellte sich dem peinlich genauen italienischen Schiedsrichter Matten in folgender Aufstellung: Kretz, Schwarz, Horinger, Janes, Szepan, Zielinski, Ledner, Hohmann, Conen, Siffking, Koblerki.

Mit dem Anstoß trugen die deutschen Reiben einen klotten Angriff vor. Die deutsche Mannschaft hatte aber eine trostlose erste Hälfte. Die Belgier waren klüger im Zusammenspiel, besonders gefährlich wurde der Halblinke Boorboel, der zweimal nur knapp über das Tor schoß. Szepan spielte gemäß seiner Leistung als dritter Verteidiger. Im Sturm arbeitete jeder auf eigene Faust. Beide Außenläufer waren bald überlastet und lediglich in der Abwehr blieben Schwarz und Horinger ruhig und beionnen. In der 26. Minute wurde der Bann schließlich gebrochen. Der linke Flügel hatte sich gut durchgearbeitet. Koblerki lief noch zwei Schritte mit dem Ball und sandte nach und platziert unbalbter ein. Schon 4 Minuten später sorgte Boorboel für den Ausgleich. Kurz vor der Pause konnte Belgien abermals durch Boorboel, der einen Kopfball zum zweiten Treffer verwandelte, Deutschland mit 2:1 in Rückstand bringen.

Schon wenige Minuten nach Wiederbeginn wurde der Gleichstand erzwungen. Ledner war durchgelauten. Kante und Siffking vollendete das gut angelegte Beginnen. Die deutschen Angriffe medzten sich. Koblerki führte den Ball die Linie entlang, gab das Leder scharf vor das belgische Tor; der belgische Torhüter sprang in die Höhe, kam aber zu Fall, jedoch der blitzschnell herbeigeeilte Conen mühelos das Leder ins Netz bringen konnte. Bei einem Einwurfs darf an der belgischen Eckabne er-

wischte Conen das Leder und sein Prachtsfuß führte in der 25. Minute zum 4. Tor. Kurz vor Schluß konnte Conen auch noch das 5. Tor erzielen.

## Und nun gegen Schweden

Mit wenigen Ausnahmen brachten die Vorrundenspiele zur Fußballweltmeisterschaft am Sonntag knappe Ergebnisse. Den höchsten Sieg feierte Italien in Rom über USA mit 7:1 (3:0). Sicher gewann auch Ungarn in Neapel mit 4:2 (2:2) über Ägypten. Spanien feierte über Brasilien einen 3:1 (3:0)-Sieg. Ägypten gewann dagegen die Tschechoslowakei mit 2:1 (0:1) über Rumänien in Triest und die Schweiz über Holland in Mailand mit 3:2 (1:1). Wohl die größte Ueberraschung gab es in Bologna, wo Oesterreich erst in der Verlängerung mit 2:1 (1:1) über Frankreich triumphierte. Schließlich konnte Schweden Argentiniens Amteure 3:2 (1:1) schlagen, womit als nächster Gegner Deutschlands die nordische Fußballmacht feststeht.

## Italiens 7:1-Kantierieg über die Amerikaner

Eine sehr einseitige Angelegenheit war das Spiel in Rom zwischen Italien und den Vereinigten Staaten. Die Italiener waren um Klassen überlegen und diktierten nach Gefallen Tempo und Spielverlauf, jedoch man ein endgültiges Urteil über die italienische Elit noch gar nicht fällen kann.

## Argentinier nicht schlecht — aber Schweden besser

Nächst dem Kampf in Florenz galt unsere Aufmerksamkeit dem Zusammentreffen zwischen Schweden und Argentinien in Bologna, wurde doch dort der nächste Gegner Deutschlands ermittelt. Beide Mannschaften bestellten sich eine sehr kluge Spielweise. Die Amateurmanschnft von Argentinien erwies sich von hantlichem Können, war aber nicht durchschlagend genug, um das Bollwerk der körperlich härteren Nordländer in den Dedungsreihen zu schlagen. Die Südamerikaner unterlagen nicht ganz verdient.

## Auch Brasilien ausgeschieden

Mit Argentinien und Amerika mußte auch der dritte Vertreter des amerikanischen Kontinents aus dem Wettbewerb ausscheiden. In Genua feierte der rosantere Fußball von Spanien mit 3:1 einen überzeugenden Triumph. Die Brasilianer hatten erhebliche Schwächen in der Verteidigung, die den Sieg der Spanier leichter machten, als man erwartet hatte.

## Tschechoslowakei besiegt Rumänien

Einen beachtenswerten Gegner gab für die Tschechoslowakei Rumänien ab und bewies dadurch daß das kleine Land in entscheidenden Fußballkämpfen doch ein gewichtiges Wort mitzusprechen hat. Die Tschechen hegten erst nach hartem Kampfe 2:1. In der ersten Halbzeit übernahm Rumänien die Führung und es war nötig, daß die Tschechoslowakei alle Register ihrer gepflegten Fußballkunst ausbot, um schließlich ganz knapp das bessere Ende zu behalten.

## Ungarns Klache von 1928

In diesem vor nur 10 000 Zuschauern in Neapel durchgeführten Spiel konnten die Ungarn eine alte Rechnung gutmachen. Bekanntlich war es Ägypter beim letzten olympischen Fußballturnier 1928 in Amsterdum gelungen, die Ungarn aus dem Rennen zu werfen. Nunmehr kam es zu einer etwas verspäteten Revanche. Die Ungarn hegten härter, als es das 4:2 (2:2)-Ergebnis bezeugt. Die Vertreter Afrikas zeigten ein gutes technisches Können und eine außerordentliche Schnelligkeit.

Für die am 31. Mai fortgesetzten Spiele der Zwischenrunde lautet nunmehr der Spielplan:

- In Mailand: Deutschland — Schweden
- In Turin: Schweiz — Tschechoslowakei
- In Bologna: Oesterreich — Ungarn
- In Neapel: Italien — Spanien

## Die Stadt Lauffen begehrt am 3. Juni drei Jahrhundertfeiern

Die alte Weinstadt Lauffen feiert am obigen Tage die 700 Jahrefeier der Stadterhebung, die 700 Jahrefeier der Erbauung der Regiswindiskirche, die 400 Jahrefeier der Schlacht bei Lauffen. Sie hat aus diesem Anlaß ein selten schönes Festbuch (Preis 50 J) herausgegeben, das die Vor- und Frühgeschichte Lauffens von der Steinzeit ab und eine weitere Schilderung der Geschichte der Stadt Lauffen bis auf die heutige Zeit enthält. Ferner ist ihr eine vorzügliche Abhandlung über den Dichter Friedrich Hölderlin und ein besonderer Abschnitt über die Sehenswürdigkeiten der Stadt angefügt. In die Darstellungen sind zahlreiche schöne Stadtbilder und vier ausgezeichnete Kunstbeilagen eingefügt. Die letzteren enthalten einen malerischen Ausschnitt aus der Gesamtansicht von Lauffen, ein Bild von der alten Stadtbefestigung gegen Süden, ferner ein solches von dem im Jahr 1532 erbauten, 220 Meter langen Redarbrücke und endlich eine besonders künstlerische Aufnahme des auf der Rathausinsel im Jahr 1922 in einzigartiger Form erbauten Reiterdenkmals.

Man muß das Festbuch gesehen und gelesen haben, um einen Eindruck davon zu gewinnen, wie unendlich mannigfaltig die Geschichte eines Ortes ist, der durch seine Lage schon vor 3000 v. Chr. von dem ersten Bauernwolf Württembergs besiedelt wurde und der all die Jahrhunderte hindurch immer wieder von anderen Völkern als Niederlassung gewählt wurde. Interessante Funde aus der Stein- und Römerzeit, aus der Hallstattperiode und der Eisenzeit sind Beweise für die Siedlungen der verschiedenen Völkerstämme.

Weiter führt die Geschichte zu den Alemannen und Franken und hinüber in die erste Christenzeit. Im Jahr 832 war auf der Burg — dem jetzigen Rathaus — der Graf Ernst v. Nordgau als Lehensgraf und in diese Zeit fällt die Sage der heiligen Regiswindis, die in dem von Paul Lang und im Verlag von Adolf Benz, Stuttgart, erschienenen Buch „Regiswindis“ so reizvoll geschildert ist. Neben vielen anderen Ereignissen war die Schlacht bei Lauffen, durch welche Herzog Ulrich sein Land Württemberg wieder gewann, von ganz besonderer Bedeutung für Lauffen selbst wie für das ganze württembergische Land. Der Schilderung der Schlacht bei Lauffen ist daher ein größerer Abschnitt gewidmet und ebenso der Einführung der Reformation in Württemberg. Die Stadtgeschichte selbst setzt sich fort über den 30jährigen Krieg und die nachfolgenden Kriegszeit und schildert bis herauf zur neuesten Zeit die Entwicklung der Stadt.

Die Abhandlung über Friedrich Hölderlin feiert die Stellung Friedrich Hölderlins im deutschen Geistesleben, ja im Geistesleben der Menschheit, als eine einzigartige und zeigt, wie hoches Erbe Hölderlin empfangen und verwaltet und welche Bereicherung er ihm gegeben hat. Der Verfasser schreibt u. a. von Friedrich Hölderlin: Edelmenich von der Fußsohle bis zum Scheitel, schreibt er nieder, was er fühlt und lebt, und fühlt und lebt er, was er schreibt. Keine Spur von Niedrigem oder Gemeinem

findet sich in seinen Schriften, und wer sich vertieft in diese seine Welt, dem wird das Erleben Hyperions und Diotimas juteil, deren „Stille war wie die Stille der Bergspitze, wo in herrlich einjamer Höhe, hoch über dem Raume der Gewitter, nur die göttliche Lust noch in den Loden des Wanderers taucht.“

Aus dem Festablauf haben wir insbesondere auf den nachmittags 2.30 Uhr stattfindenden Festzug mit historischen Gruppen aus den Jahren 900, 1234 und 1534 sowie die Festwagen aus der Gegenwart, von Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie, ferner die feillichen Veranstaltungen auf der Ulrichsweide und auf das nach Eintritt der Dunkelheit stattfindende große Feuerwerk am Redar und die sich hieran anschließende Beleuchtung der schönen Altstadt Lauffens hinzuweisen, so daß sich ein Besuch an dem Festtage lohnen wird.

## Gerichtssaal

### Ein zweifelhafter Milchkontrollleur

Ravensburg, 28. Mai. Vor dem hiesigen Schöffengericht waren angeklagt Franz Rinderer aus Bonshausen (Gemeinde Taldorf) O. A. Ravensburg) und seine 62 Jahre alte Mutter, Maria Amann Witwe, wegen Betrugs und Milchfälschung und Eduard Pfeiffer in Ulm wegen Anstiftung hierzu. Rinderer brachte täglich 140 bis 160 Liter Milch aus dem eigenen Betriebe zur Omira in Ravensburg und er holte auch aus anderen Stationen Milch zusammen. Der Angeklagte Pfeiffer war als Milchkontrollleur bei der Oberschwäbischen Milchverwertung Ravensburg angestellt. Rinderer hat ein Jahr lang der Milch täglich 40 bis 60 Liter Wasser hinzugefügt; als er einmal erkrankte, betrieb die Mutter für ihn diese Fälschung. Der Schaden, den die Omira erlitten hat, wird von dieser mit 2300 RM. angegeben. Rinderer wurde zu einem Jahr, seine Mutter zu drei Monaten Gefängnis verurteilt und Pfeiffer freigesprochen.

## Handel und Verkehr

### Wirtschaft

Erhöhung des Schmalzpreises für Marnarine. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat im Interesse einer vermehrten Versorgung des Inlandes mit fettem aus heimischer Erzeugung und zur Belebung des Schweinezuchtandes den Durchschnittspreis für neutrales Schmalz, dem Margarine und Kunstschmalz beizumessen ist für die Monate Juni und Juli von 12 1/2 Prozent auf 15 Prozent erhöht.

### Börsen

Berliner Börse vom 28. Mai. Die Börse beschäftigte sich in der Hauptfrage mit dem Communiqué über die Transferbesprechungen, das allgemein einen guten Eindruck hinterließ. Die Tendenz war freundlich, da man mit einer Besserung der Transferkonferenz rechnete. Bei kleinen Stillhaltekäufen waren Kursbesserungen von etwa 0,5 bis 1 Prozent die Regel. Am Rentenmarkt waren Altbriefe weiter gefragt. Reichsautobahnobligationen waren 0,25 Prozent niedriger. Auch Industriobligationen neigten zur Schwäche. Von ausländischen Renten waren lediglich ungarische Renten befestigt. Die Parität für den Dollar stellte sich in Berlin auf 2,502 und für das Pfund auf 12,73 1/2.

Stuttgarter Börsenbericht vom 28. Mai. Die neue Woche eröffnet abwartend. Größeres Geschäft verzeichnete der Rentenmarkt, wo für Goldanleihe regere Kaufkraft bestand. Am Aktienmarkt machte sich eine stärkere Zurückhaltung bemerkbar.

### Getreide

Fruchtpreise, Giesgen a. Br.: Hafer 8.10—8.20 RM. — Roggen 9.85—10, Gerste 8.20, Haber 8.50, Erbsen 9 RM. — Ravensburg: Weizen 9.70—10.10, Weizen 7—7.10, Roggen 8.50—9, Gerste 8.75—9, Haber 8.50—8.75 RM. — Tübingen: Dinkel 8, Haber 8.50—9, Weizen 10.20, Gerste 9—9.50 RM. — Urach: Dinkel 7.20—7.80, Weizen 10—11, Gerste 8.50—9.50, Haber 8.50—9 RM.

Fruchtpreise, Reutlingen: Dinkel 7.50—7.80, Gerste 8.50 bis 9.20, Haber 7.50—9, Weizen 10—10.50 RM. — Ulm: Weizen 9.50—9.75, Roggen 8.20—8.30, Gerste 8.20—8.30, Haber 9.20 bis 9.40 RM. — Urach: Dinkel 7.20—7.80, Gerste 8.50—9.50, Haber 8.50—9, Weizen 10—11 RM.

### Märkte

Staatliche Rindviehshau in Sulgau. Zugeführt waren 19 Farren und 107 Kübe. Von den Farren erlitten 16 Preise; in der Klasse der Altkübe konnten sämtliche Tiere mit Preisen bedacht werden, während in der Klasse der Jungkübe 10 erste, 23 zweite und 19 dritte Preise verteilt werden konnten.

Schweinepreise, Herrenberg: Milchschweine 17.50—24, Ferkel 27.50—40 RM. — Ravensburg: Saugschweine 24—42, Ferkel 45—65 RM. — Debringen: Milchschweine 15—20 RM. — Ravensburg: Ferkel 13—21 RM. — Sulgau: Milchschweine 15—20 RM. — Tuttlingen: Milchschweine 12—18 RM.

### Konkurse

Nachlaß des am 28. Mai 1933 † Landwirts Anton Fuhs in Reuler O. A. Ulmangen und des Vermögens seiner Ehefrau Franziska geb. Schrankenmüller dort.

## Buntes Allerlei

### Der „Seitenprung“ des 93jährigen

Ganz Bordeaux lacht über die Ehegeschichte des Herrn Galfit, der schon seit geraumer Zeit durch einen langwierigen Scheidungsprozess von sich reden macht. Galfit ist jetzt 93 Jahre alt, und seine Frau, von der er sich wegen „unüberwindlicher Abneigung“ trennen will, ist mit ihren 80 Lenzen ebenfalls über die erste Jugendblüte hinaus. Frau Galfit soll unverträglich, gänzlich und vor allen Dingen maßlos eifersüchtig sein. So charakterisiert sie ihr Gatte. Sie selbst aber kommt mit schwerwiegenden Gegenargumenten. Sie behauptet, daß sie allen Grund zur Eifersucht habe, denn ihr Mann betrüge sie mit dem 23-jährigen Dienstmädchen, und auch sonst sei seine Frau vor ihm sicher. Vor Gericht erina sie sich dann des längeren und breiteren in der ausführlichen Schilderung der „Seitenprünge“ ihres Gatten. Der Ehemann erklärte auf diese Vorwürfe, daß ihm das junge Mädchen zwar sehr gut gefalle, daß er seiner Frau aber niemals Anlaß zu begründeter Eifersucht gegeben habe. Allerdings leugnete er nicht, daß er die 23jährige nach erfolgter Scheidung heiraten wollte. Auf den bescheidenen Einwand des Richters, ob der Altersunterschied nicht ein wenig groß sei, meinte er fast beleidigt: „70 Jahre machen gar nichts aus, wenn man sich versteht!“ Ganz Bordeaux wartet mit Spannung auf den Ausgang dieses ungewöhnlichen Scheidungsprozesses.

